

Das religiöse Element in der serbokroatischen Volksdichtung

Autor(en): **Goetz, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das religiöse Element in der serbokroatischen Volksdichtung¹⁾.

Dass die serbokroatischen Volkslieder an poetischer Schönheit wie an Reichtum der Gedanken hinter keiner andern Volksdichtung zurückstehen, ja viele Volkslieder anderer Nationen übertreffen, ist, von Goethe angefangen, bei all denen, leider wenigen nur, ausgemachte Sache, die sich näher mit der Volksdichtung der Serbokroaten in der ganzen geographischen Ausdehnung dieses Teiles der Südslaven beschäftigt haben.

Wie das religiöse Element sich in diesen serbokroatischen Volksliedern zeigt, soll hier in allgemeinen Zügen kurz dargestellt werden. Dabei sind allerdings gleich zwei Einschränkungen zu machen. Einmal soll von den zwei grossen Klassen der serbokroatischen Volkslieder, den sogenannten „Heldenliedern“, die Kämpfe serbischer Helden vom Mittelalter an bis zur endgültigen Befreiung von der Türkenherrschaft schildernden Epen, und den sogenannten „Frauenliedern“, die lyrische Dichtung sowie Balladen und Romanzen umfassend, nur die letztere Klasse behandelt werden. Und zweitens sind von diesen „Frauenliedern“ wieder diejenigen nicht zu besprechen, die im eigentlichen Sinn ihrem ganzen Inhalt nach „fromme Lieder“ sind, ein rein religiöses Thema behandeln, Lieder zum Preis von kirchlichen Festen oder religiösen Personen (Heiligen) sind.

¹⁾ Die folgende kurze Skizze ist ein kleines Stück aus einem in Bearbeitung befindlichen Buch über serbokroatische Volksdichtung als Beitrag zur serbokroatischen Volkskunde. Das Material der Arbeit, d. h. die in ihr verwendeten Volkslieder, stammt sowohl aus den beiden Hauptsammlungen: Vuk St. Kar.: Srpske Narodne Pjesme und Hrvatske Narodne Pjesme skup. i izd. Matica Hrvatska, als aus einer Reihe kleinerer, auf einzelne serbokroatische Landschaften oder auf moslimisch-serbokroatische Kreise beschränkter Sammlungen.

So ist es also die Aufgabe der folgenden Skizze, zu zeigen, wie in die weltliche Volksdichtung der serbokroatischen Südslaven das religiöse Element hereinspielt, wie sowohl allgemein interkonfessionell religiöses Fühlen als auch besondere konfessionelle Anschauungen verschmolzen sind mit dem Empfindungsleben, das die serbokroatische Liebes- und Balladendichtung in seiner weiten Bedeutung für serbokroatische Volkskunde darbietet. Wenn wir dabei einerseits an religiösen Gedanken viel antreffen werden, was der Volksdichtung aller Völker gemeinsam ist, weil es dem natürlichen religiösen Empfinden aller Menschen entspricht, so werden wir andererseits nicht wenig finden, das Ausdruck des speziell serbokroatischen religiösen Volksglaubens ist, besonders in der der serbokroatischen Volksdichtung eigenen engen Verbindung von religiösem und nationalem Element, die in dem religiös nationalen Gegensatz des serbokroatischen Südslaven zu seinem jahrhundertlangem Beherrscher, dem Türken, begründet ist.

Dass vor allem *Gott* viel erwähnt wird, bald in allgemeinen Wendungen, bald in seinen besondern Beziehungen zu den Personen und Handlungen der Lyrik und Balladendichtung, ist ganz selbstverständlich. So haben wir eine Anzahl von oft wiederkehrenden Versen allgemeinen Inhaltes über Gott, die ich, da sie ganz stereotyp gebraucht werden, als Füllselverse bezeichnen möchte, wie sie oft zu Beginn oder im Verlauf der Dichtung angewendet werden. Mit den Worten „lieber Gott, o seht das grosse Wunder“ beginnen oft die durchweg in fünffüßigen reimlosen Trochäen gehaltenen Balladen und Romanzen. „Preis sei Gott“, „lieber Gott, in allem sei dir Lobpreis“, „Preis sei Gott, Preis ihm dem Einz’gen“, „lieber Gott, Dank sei dir für die Gabe“, „Preis sei Gott, o welche schöne Schönheit“, in Liedern der serbischen Moslimes in der Form „lieber Allah“, usw. sind derartige vielfach zu Beginn und im Gang der Dichtung verwendete Füllselverse.

Der Gruss ist religiös: „Gottes Hilfe sei dir“, der Gegengruss lautet „Gott gebe Gutes“ oder „Gottes Hilfe sei dir“, dagegen „Gott helfe“, oder „Gott helfe“ mit der Antwort „sei gesund“. Der Abschiedsgruss lautet „bleib mit Gott“, der Gegengruss „sei glücklich mit Gott“. Die Verwandten und Familienglieder werden bezeichnet als „Vater, Tochter, Schwiegertochter usw. in Gott“, „Gottes Sonne leuchtet auf“; „Schön-

heit von Gott“ ist eine gewöhnliche Wendung, die gelegentlich auch von Menschen auf Sachen übertragen wird: „Gerste, du Schönheit von Gott“.

Ein spezifisch serbischer, manchmal vorkommender Ausdruck ist „Gott der alte Mörder“ (wörtlich: „Blutvergiesser“); er mag daher kommen, dass bei den Serben, zumal in der Crna Gora (Montenegro) der Tod ausser auf dem Schlachtfeld als Unglück gilt, weil die Helden im Felde sterben, Feiglinge und Weiber beim Ofen. Gott ist es oft, nach den Worten der Lieder, der tötet, der den Tod sendet, sein Engel verkündet den Personen im Traum den bevorstehenden Tod, der Erzengel Michael erscheint am Bett des Sterbenden, winkt mit dem Flügel und der Tod tritt ein.

In der lyrischen Dichtung ist der Gedanke sehr häufig, dass Gott die Liebenden begünstigt, sie zusammenführt, dass man auf seine Hilfe hoffen muss. Das hängt zusammen mit einem andern Motiv der serbokroatischen Dichtung, wie es in folgendem, bisher noch nicht übersetzten Hercegoviner Lied ausgedrückt ist.

Der grösste Kummer.

Also sprach ein unvermähltes Bürschlein:
„Schlimmern Kummer gibt es nicht als Liebe,
Gröss're Trauer nicht als wie verliebt sein;
Hast du Trauer, wird dein Nachbar kommen
Dich beklagen und dir Gaben bringen,
Doch vom Liebeskummer weiss gar niemand
Ausser Gott und noch mein eig'nes Herzchen.“

Daher haben wir oft das Gebet zu Gott um Gewährung des oder der ersehnten Liebsten.

Welchen Burschen wünscht das Mädchen?

„Betete zu Gott das schöne Mädchen:
Schenke mir Gott einen schönen Burschen,
Schwarzen Bart hab' er und schwarze Augen,
Langes Haar besitz' er, kräft'gen Hals auch,
Der nicht Wein trinkt und nicht Tabak rauchet,
Sondern Zuckerkafee aus der Tasse
Kaffee trinkt, aus vollem Halse lachet,
Meine Seele soll mit seiner lachen.“

Für sein oder ihr Wohlergehen betet man: „zu Gott bet' ich für dich, wo ich gehe“, „zu Gott bet' ich, dass ich dich kann sprechen“.

Überhaupt spielt natürlich das Gebet zu Gott in den verschiedensten Lagen der Personen der Dichtung eine sehr grosse Rolle, die Erhörung des Gebetes wie auch seine Nichterhörung durch Gott werden oft gemeldet. Eine stehende Wendung ist dabei „zu Gott bat sie und von Gott erbat sie's“. Die fromme Scheu vor dem Gebet und dem Beter zeigt sich manchmal darin, dass jemand, der einen andern töten will, ihn doch nicht in seinem Gebet stört, mit der Vollendung seiner Tat wartet, bis das Gebet beendet ist, eine Verbindung von Zartheit und Brutalität der Empfindung oder Tat, die gerade dem serbokroatischen Volkslied vielfach eigen ist.

Im Gebet zu Gott, wie in seiner Erfüllung oder Nichterfüllung durch Gott liegt der Gedanke, dass Gottes Wille alles lenkt, dass alles was dem Menschen begegnet, von Gott kommt. „Wohl dem Menschen, dem Gott gewährt Hilfe“ fügt der unbekannte Dichter als religiöse Betrachtung in die Schilderung der fortschreitenden Handlung ein. „Gott ist Gott, Gerechtigkeit gewährt er, mir hat gutes Glück er zugeteilet“ heisst es einerseits, anderseits „Gott nicht gab es und das Glück von Gott nicht“. „Jedem gebe Gott, was er sich wünschet“ lautet ein Gedanke, der aber anderswo dahin ergänzt wird: „Gott wird jedem geben, was er wünschet. Wem er nicht will, der mög's nicht erzwingen“. Darum spricht gelegentlich die Kranke:

„Wohl vertraue ich auf Gott den Einz'gen,
Dass ich Junge wieder werd' genesen“

oder umgekehrt heisst es „Goldkind schweig, geschehen wird, was Gott gibt“, oder allgemeiner gewendet „Gott wird geben und so wird es gut sein“. Gott ist es, der Gedanken und Handlungen der Menschen lenkt, er weiss alles, er sendet Böses und Gutes. Darum nennt sich die Pest, die in der serbokroatischen Volksdichtung neben dem unbarmherzigen türkischen Herrn und Pascha als die zweite grosse Geissel des Volkes erscheint, die „Pest von Gott“. Bei Erkrankung an Liebe heisst es oft:

„Ist es Krankheit die dir Gott gesendet
Oder Krankheit, die aus Liebe stammet?“

Vor allem zieht sich der Gedanke durch alle Dichtung, dass es Gott ist, der die Belohnung oder Bestrafung für die Taten der Menschen vollzieht: „Lohn von Gott sollst für die

Tat du finden“. Eine der am häufigsten im Serbokroatischen sich findenden Verwünschungen, in der überaus langen Reihe von Flüchen und Verwünschungen, die der Serbokroate, wie wohl keine andre Nation, kennt, ist „dass dich (oder ihn, sie usw.) Gott erschlage“ (bzw. dass Gott dich strafe oder treffe). Dieser Fluch wird nicht nur über Personen ausgesprochen, auch über Tiere und Sachen, z. B. Gott soll den Savefluss erschlagen (oder strafen, treffen), der die Liebenden trennt, die Brombeerstaude, die das Mädchen festhält, dass der Liebste sie fangen kann, die Nachtigallen, die die Nacht durch singen, den merkwürdigen Traum, den jemand gehabt hat, die wunderbare Lüge, die einer spricht. Freilich ist das, wie auch sonst mancher serbische Fluch, gelegentlich harmlos, mehr scherzhaft gemeint.

„Gott erschlage dich du Gärtner Mujo,
Was du wünschtest, war auf deinem Hofe“

ruft z. B. scherzend das Mädchen, als sie verkleidet und Mujo unerkannt geblieben ihn auf seinem Hof besucht hatte. Ausser Gott sind es dann noch andre Dinge, die im Fluch einen „schlagen“ oder „treffen“ sollen; so vor allem der Treuschwur, den man jemand geleistet: „Gottes Treuschwur möge dich nicht treffen“, „wo ist deine Treu', mög' sie dich strafen“, „mögen meine Seufzer dich erschlagen“, „mögen grosse Übel dich erschlagen“, „möge dich die Finsternis erschlagen“ usw. Vor allem die Verletzung des gegebenen Treuschwurs ist es, die Gott straft, der Treuschwur heisst daher selbst „Gottes Treue“. Die Fülle der göttlichen Strafe wird ausgedrückt mit den Worten:

„Auf der Erde hat sie Gott gestrafet
Und im Himmel wird's noch schlechter werden“.

So ist es oft verkündete Pflicht des Menschen, „sich um Gott zu kümmern“, d. h. seinen Willen zu tun. Die Mahnung, wenn jemand etwas tun soll: „wofern du Gott erkennest“ ist sehr häufig im Munde der Christen wie Türken, ihr entspricht die Verwünschung: „Gott soll dich nicht kennen“. Lobend wird von Personen gemeldet: „sie kümmerten sich um Gott“, „sie nahmen es um Gott an“, wenn sie zur Erfüllung einer Bitte aus religiösen Gründen gemahnt wurden; ein Tadel ist es, wenn es heisst: „er nahm es nicht um Gott an“.

Der Verpflichtung des Menschen Gott gegenüber entspricht das Gefühl der Unwürdigkeit des Menschen vor Gott. Das ist

in manchen lyrischen Gedichten in der Form ausgedrückt, dass das vom Schlaf im Garten aufwachende Mädchen, das einen von seinem Liebsten ihr still hingelegten Apfel findet, spricht:

„Woher mir der Apfel in dem Busen,
Sollt' ich sagen, dass er mir von Gotte kommt,
Solcher Gabe bin ich doch nicht würdig“.

Gott wird auch selbst redend in lyrischen Gedichten eingeführt. Das ist z. B. der Fall in einem der hübschesten Motive serbokroatischer Dichtung, wenn das Mädchen prahlt, es sei schöner als Sonne, Mond und Sterne, die Sonne sich darüber bei Gott beklagt und Gott der Sonne rät, dem Mädchen das Gesicht schwarz zu bräunen, er wolle dem Mädchen ein „böses Glück“, eine schlimme Verwandtschaft in ihre Ehe geben.

Eine grosse Rolle spielt im Lied das Schicksal des Menschen, die über ihn verhängte Bestimmung, das Fatum. Offenbar ist hier durch das Zusammenleben der christlichen und moslimischen Serbokroaten, durch die innige Kulturgemeinschaft zwischen ihnen, der türkische Gedanke des Kismet stärker auch im christlich-serbokroatischen Volkslied ausgeprägt, als dies bei der Volksdichtung anderer Völker der Fall zu sein pflegt. „Was sein muss, wird sein“ tönt uns in mannigfachen Wendungen oft entgegen; „vom Erzwingen hat man keinen Vorteil“ predigt uns die Ergebung in das dem Menschen nun einmal Bestimmte. Diese Ergebung zeigt sich auch in den Balladen durch die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Ehefrau in den von ihrem Mann manchmal aus geringfügiger Ursache über sie verhängten Tod ergibt, oder wenn sie zu ihrem Kind, von dem „bestimmten Tag zu sterben“, spricht.

„Dass die Mutter dich mir nicht gegeben,
Das war uns von Gott nicht so bestimmt“

sagt der Liebende. Die Worte „der Bestimmte“, „mein Bestimmter“ sind oft einfach identisch mit Geliebter, Bräutigam, Mann. Die Geliebte ist die „von Gott bestimmte“, so sagt gelegentlich das Lied:

„Gott erschlage darum jeden Burschen,
Der das Mädchen heischt von der Familie
Und sie nicht verlangt vom einz'gen Gott“.

Umgekehrt wird der Jüngling, der das Mädchen seiner Sehnsucht nicht erlangt, der „Nichtbestimmte“ von ihr genannt,

ebenso wie auch er das Mädchen, das ihm nicht gegeben wird, so heisst, oder wie ihre Mutter von nicht bestimmtem Schwiegersohn spricht.

Das Schicksal, die über dem Menschen lastende Bestimmung, macht sich oft vernehmbar als eine unbekannte Stimme: „etwas spricht“. „Etwas spricht“ aus dem Wald, aus dem Grase, aus der Höhe, aus der Wolke, oder aus der Kaaba, dem heiligen Stein der Moslims, und diese ferne oder nahe verborgene Stimme, die wir besonders in moslimisch-serbokroatischen Liedern finden, macht dem Menschen wichtige Mitteilungen. Ein „etwas“ spricht oft „aus dem Grabe“, es ist dann die Stimme der Toten, die noch mahnend und warnend, strafend und verzeihend zu den Überlebenden reden. So antwortet der Mutter „etwas“ aus dem Grab, ihr Sohn, den sie angeredet hat und den sie zu Tod hat fluchen lassen, oder das „etwas“ ist die Tochter, die gemeinsam mit ihrem Liebsten begraben ist. „Etwas spricht aus dem Wasser“, das ertränkte Kind, „etwas glänzt aus dem Meer“, die Augen der Frau, die ihr eigener Mann tötete, um ihre Schwester zu heiraten.

Glück und Unglück ruhen auf religiöser Grundlage, stammen von Gott; „Wenn es Gott gibt und das Glück vom Himmel“ oder „wenn es Gott und Heldenglück gewähret“ ist ein Gedanke, der in mannigfachen Wendungen oft wiederkehrt. Der Begriff und Inhalt des „Glückes“, das das Lied oft genauer als „gutes Glück“ bezeichnet im Gegensatz zum „bösen Glück“, „dem Unglück“, ist im lyrischen Gedicht vielfach das Erlangen des Geliebten, die Verlobung und Heirat mit einem guten Mann, wie die erste Ehe und der erste Mann manchmal als „erstes Glück“ bezeichnet wird. Von „jenem, den mir Gott zum Glücke gibt“ spricht das Mädchen, oder sie ruft aus:

„Lieber Gott, welch' wunderbarer Bursche,
Dass ihn Gott mir doch zum Glücke gäbe!“

oder sie zweifelt:

„Würde mir ein glücklich Los zufallen,
Wird mich doch die Mutter nicht vermählen“.

Und der Bursche, noch ohne Liebste, hofft:

„Doch wenn Gott mir gibt das Glück vom Himmel,
Werd' ich eine Liebste mir erlangen,
Werd' auch ich mich an die Meine lehnen“ usw.

„Glück haben“ bedeutet für die Mädchen früh heiraten und Kinder bekommen, umgekehrt werden einmal Mädchen verwünscht:

„Mädchen, kein Glück sollt ihr haben,
Spät nur sollt ihr euch vermählen,
Keinen Burschen sollt ihr kriegen,
Sondern Alte oder Witwer“.

Der Inhalt und Begriff des „schlechten Glücks“, d. h. des Unglücks, ist dementsprechend, bei der grossen Bedeutung der erweiterten Familie, Grossfamilie (Zadruga) der Serben, die aus Eltern und verheirateten Söhnen besteht, für ein Mädchen vielfach eine zu ihr ungute Familie ihres Mannes. Oder die Bräute werden als „von sich selbst unglücklich“ bezeichnet, weil ihre Bräutigame sterben. „Das böse Unglück springt ihn an“ heisst es charakteristisch dabei manchmal, wenn der Held etwas tut, das für ihn üble Folgen hat.

Glück und Unglück sind natürlich, wie überall in der Welt, Gegenstand des Segenswunsches oder der Verwünschung. Die verlassene Braut wünscht über ihre siegreiche Rivalin und ihren früheren Liebsten: „mög' unglücklich ihm das Mädchen werden“. Die neue Schwiegermutter, die ihrem Schwiegersohn nicht gern ihre Tochter gibt, ruft ihm zu „geh mit Gott, sollst kein Glück mit ihr haben“; ähnlich sagt eine Mutter zu ihrem Sohn „hab sie nun, doch sei sie dir zum Unglück“. Eine eigenartige Unglücksverwünschung bietet ein Lied aus der Bačka, dem früher südungarisch-serbokroatischen Gebiet, mit offenbar römisch-katholischer Grundstimmung:

„Sollst kein Glück noch Totenkerze haben,
Gutes nicht und kein Grab bei der Kirche“.

Sünde wird im Lied, wie überall in der einfachen Umgangssprache, nicht nur im eigentlichen Sinne für religiöse Verfehlung gegen den Willen Gottes angewendet, wir treffen es auch von an sich ganz harmlosen Dingen gesagt. So erscheint es einerseits als „Sünde“, die eigene Mutter zur Bezahlung der Schulden zu verkaufen — ein Zeichen der türkischen Herrschaft und des Sklavenhandels —, andererseits, die im Garten schlafend angetroffene Liebste aufzuwecken oder zu küssen. Die verschiedene Bemessung von Gewinn und Sünde beim Verkauf der Mutter oder der sich an ihrer Stelle selbst anbietenden Frau ist ausgedrückt mit den Worten:

„Nicht verkauf' die alte liebe Mutter,
Wen'ger Schätze für die Mutter lös't du,
Wen'ger Schätze aber gröss're Sünde,
Sondern mich verkauf', die treue Gattin,
Grössern Schatz wirst für die Gattin lösen,
Grössern Schatz, aber gering're Sünde“.

Sünde ist es, die Treue zu brechen, die Geliebte zu verlassen; aber auch eine erzwungene Heirat erklären die Nachtigallen in ihrem Gespräch als Sünde. Liebende zu trennen ist vollends grössere Sünde als eine Kirche zu verbrennen. Vor allem erscheint Lüge und Verleumdung als Sünde; „versündige dich nicht“ sagt der Sohn zu seiner Mutter, die bei ihm seine Frau verleumden will. Auch dem Gatten, der sie töten will, ruft seine Frau zu: „versündige nicht deine Seele“, und „Seelenverderber“ heisst im serbokroatischen Lied wie im russischen „der Mörder“.

Unserem Doppelwort „Schmach und Schande“ entspricht etwa das serbokroatische „Schmach vor den Leuten und Sünde vor Gott“ in Wendungen wie:

„Vor den Leuten ist es Schmach und Schande,
Doch vor Gott da ist es grosse Sünde“

oder:

„wenn es nur vor Gott nicht Sünde wäre
Aber vor den Leuten grosse Schande“.

Als Strafe für schwere Sünde erscheint es bei einem Kirchenschänder, dass er lang nicht sterben kann, Meer und Feuer werfen ihn aus, schliesslich stirbt er und versteinert. Auch sonst wird schwere Sünde, wie die gegenüber dem Hochzeitsgevatter oder Wahlbruder verbotene Liebe, mit Krankheit bestraft.

Vergebung der Sünden, gemeint ist natürlich ausserhalb des Bussakraments, erlangt der Mensch für arge Missetat dadurch, dass er in die Einöde, in den Bergwald geht, dort von Kräutern und Tau sich nährt. Oder die Verleumderin einer unschuldig infolge der Verleumdung Getöteten kann nicht sterben und Ruhe im Grab finden, bis die Stimme aus dem Grabe, d. h. die unschuldige Tote der Verleumderin verzeiht.

Eigenartig ist die Benennung: „Vater aus Sünde“, „Sohn aus Sünde“. Sie geht offenbar darauf zurück, dass das serbokroatische Volk den Geschlechtsverkehr auch in der gesetz-

lichen Ehe als etwas Sündhaftes ansieht, und das mag ein Rest der dualistisch-gnostisch-manichäischen Anschauung der Bogomilen sein, die ja im Mittelalter bei den Serbokroaten sehr stark vertreten waren.

Erinnerungen an die Bibel lassen sich manche nachweisen, sowohl was die Sprache als was die Motive der Volkslieder betrifft. Die häufig vorkommende Wendung: „Die Schlange biss ihn“ (oder: sie usw.) zum Ausdruck dessen, dass jemand sich verführen liess, in eine ihm gestellte Falle hineingeriet usw., geht offenbar auf den biblischen Bericht vom Sündenfall Adams und Evas zurück. An den zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel erinnert es, wenn das Schlangenkind sich verheiraten will, als es zwölf Jahre alt geworden ist. Den zwölf Aposteln entsprechen wohl die zwölf Helden in einem andern Gedicht. Das siegreiche Märtyrertum der drei Freunde Daniels im Feuerofen mag dem Motiv zugrunde liegen, dass ein christlicher Bursche vom türkischen Sultan mitten in drei Feuer geworfen, aber von Engeln zum Himmel getragen wird. Die Aussetzung des Moseskindes finden wir als Balladenstoff von einem „Findling“ mehrfach verwendet. Die Geschichte der Potiphar und Josephs wird z. B. auf die Königin von Budim (Pest) und einen Mönch, der in Wirklichkeit ein von seinem Vater verkleidet in das Kloster gestecktes Mädchen ist, übertragen.

Engel spielen natürlich auch ihre Rolle in den Balladen, einmal wenn christliche Serben durch sie im türkischen Gefängnis, oder unschuldig bestrafte am Leben erhalten oder aus der Haft gerettet werden, und dann wenn sie als Boten Gottes beim Tod eines Menschen auftreten, wie z. B. der Erzengel Michael, auf dessen Flügelwink hin der Tod eintritt.

Bei den Heiligen, die — wie gesagt, ausserhalb der eigentlichen frommen Lieder — erwähnt werden, lässt sich eine gewisse Scheidung nach orthodox-morgenländischem und römisch-abendländischem Katholizismus verfolgen. Georg, Lukas, Nikolaus, letzterer als der Heilige, vor dessen Bild der Treuschwur abgelegt wird, treten mehr in Liedern orthodox-katholischer Serben auf, Petrus, auch in Verbindung mit Gott und Maria, mehr in Gesängen römisch-katholischer Kroaten, zumal als der Pförtner des Himmels. Gott und Maria zusammen werden in orthodox-katholischen wie römisch-katholischen Liedern genannt, spezifisch römisch-katholisch dagegen ist wohl die gemeinsame Erwähnung von Gott, Maria und Joseph.

Viel Legendenhaftes, Wunderberichte, Erzählungen von Himmelszeichen treten uns in den Gesängen der Serbokroaten aller Bekenntnisse, der beiden christlichen (orthodoxen wie römischen) und des moslimischen entgegen. Ein Schiff droht zu sinken, weil offenbar ein sündiger Mensch auf ihm weilt, der ins Meer geworfen werden muss; der Moscheebau eines Paschas stürzt wegen der Sünden seiner Gattin immer wieder ein, bis er seinen Sohn opfert. Ein Heiliger kommt vom Himmel, einen körperlich Verletzten zu heilen. Auf Gebet und Gelübde (Kirchenbau, Altarbau, Fasten) hin erweckt Gott Ertrunkene zum Leben. Himmelszeichen, Wolken, Blitz, Regen, Tau, Steine vom Himmel kündigen Bestrafung von Menschen wegen ihrer Missetat an oder führen sie durch; der grobe Sünder versteinert oder wird von der berstenden Erde verschlungen. Überhaupt hat die serbokroatische Ballade eine grosse Vorliebe für ungewöhnliche, ans Wunderbare streifende Ereignisse; „lieber Gott, o seht das grosse Wunder“ ist, wie schon oben erwähnt, eine viel gebrauchte Eingangsformel der Gesänge, der in ihrem Verlauf die wiederholte Hervorhebung des „grossen Wunders“, das erzählt wird, entspricht.

Das Jenseits, Himmel und Hölle, werden als Belohnung und Bestrafung den Menschen angewünscht oder zuerkannt. „Seine Seele soll das Paradies nicht sehen“, ist eine Verwünschung, die besonders gerne über die Feinde und Störer eines Liebesverhältnisses ausgesprochen wird. Aber auch auf den Nebel, der ihr den Anblick des Geliebten entzieht, legt das Mädchen diesen Fluch, ein Zeichen, wie oft stereotype Wendungen des serbokroatischen Volksliedes gedankenlos angewendet werden. Konkreter, dem geistigen Gesichtskreis des Bauern entsprechend, ist der Gedanke des Paradieses als Belohnung gefasst, wenn gewünscht wird: „möge dich Gott in seine weissen (d. h. schönen) Höfe aufnehmen“. Dem irdischen oder himmlischen Glück, Pascha oder Vezir zu werden, mit dem Sultan zu Abend zu essen, oder ins Paradies zu kommen, zieht es der Liebende manchmal vor, sich seiner Geliebten zu erfreuen, ihr zu dienen. Die Hölle erscheint besonders gern als Strafe für diejenigen, Eltern, Neider, die die Liebenden trennen, denn diese Sünde und die Strafe für sie ist eine grössere, als wenn man selbst Kirchen verbrennt. Jenseits und Diesseits spielen natürlich auch bei Schwur und Fluch eine

grosse Rolle, man schwört bei „beiden Welten“, „bei Himmel und Erde“, man verwünscht einen „in beiden Welten“.

Neben diesen allgemein religiösen Gedanken finden sich nun auch zahlreiche, spezifisch konfessionelle Anschauungen, die in ihrer Verschiedenheit dem geistigen Ursprungsgebiet des Liedes entsprechen, in den drei religiös-kulturellen Kreisen, die hier in Betracht kommen, dem moslimischen, dem orthodox-katholischen und dem römisch-katholischen.

Angehörige des geistlichen Standes werden manchmal geringschätzend behandelt. Der Pope wird gelegentlich als der strenge Herr seines Knechtes, als der reiche oder geldgierige Mann geschildert; die Popenfrau spielt in moralischer Hinsicht eine zweifelhafte Rolle, von der Popentochter wird ihre Schönheit gerühmt, wenn auch nicht so oft, als dies in den neugriechischen Volksliedern der Fall ist. Dem „schwarzen“ Mönch wird der Rat gegeben, Laie zu werden und zu heiraten, er erscheint, freilich vergebens, neben dem Hirten als Bewerber um die Gunst des Mädchens. Der türkische Gemeindelehrer, der Hodža, wird einerseits gerühmt als „vergoldete Krone“, der streng seinen Unterricht erteilt, anderseits wird auch unerlaubtes Liebesverhältnis mit einer Ehefrau von ihm ausgesagt. Der Hadži, der Pilger, sei es als moslimischer zur Kaaba in Mekka, sei es als christlicher nach Jerusalem, geniesst hohe Achtung. Es ist ein guter Segenswunsch der zukünftigen Schwiegermutter über ein Mädchen, dass dieses übers Jahr einen Sohn gebären und im nächsten Jahr Pilgersgattin werden möge. Die starke Wirkung einer Mädchenschönheit wird mit den Worten ausgedrückt: „sie entpilgert Pilger, sie entpopt Popen“. Pilgerfahrten zu hervorragenden Kultusstätten der Mutter Gottes werden auch als Mittel der Krankenheilung genannt. Vorwiegend in kroatischen, also konfessionell römisch-katholisch gerichteten Liedern ist von dem mehr oder weniger freiwilligen Eintritt des Mädchens in das Kloster die Rede.

Religiöse Opfer werden erwähnt besonders von Türken, von 30 Schafen für Arme bei glücklicher Geburt, oder für gute Reise (Widder, Errichtung von Grabdenkmälern). Daneben haben wir im serbischen Lied beim Bau von Skutari auch Menschenopfer durch Einmauerung der Gattin eines der Bauherrn in das immer wieder einstürzende Mauerwerk, ein internationales Motiv, das wir z. B. bei den Nachbarn der Serben,

bei den Rumänen, für ihre berühmte Kirche von Curtea d'Arges finden.

Man fastet bei Türken wie Christen für sich wie für den Liebsten. Im kroatischen Lied verlangt ein „heiliger Vater“, d. h. Mönch, vom Despoten Vuk drei Jahre strenges Fasten für Erlaubnis zur Eingehung einer verbotenen Ehe mit seiner Wahlschwester, der schlaue Vuk will zwei Jahre nachgelassen haben und das dritte nach Art mittelalterlicher Redemptionen durch alle christlichen Armen ablegen lassen.

Das Geben des Zehnten wird im türkischen Lied als Verpflichtung hingestellt; eine Türkin, die ihn verweigert, gebiert eine Schlange und wird im Grab von Schlangen geplagt.

Gute Werke der Mildtätigkeit werden gelobt, so Spenden an Waisen, Kleidergeschenke an Arme bei Hochzeit, Pflege Verwundeter, auch ohne Lohn, vielleicht eine Erinnerung an den barmherzigen Samariter der Bibel. Allgemein slavisch, z. B. auch russisch, nicht nur speziell serbisch, ist die Fürsorge für die Gefangenen, dass z. B. die auf den Hof ihres neuen Gatten einreitende Braut nicht eher vom Pferd steigt, als bis ihr der Gatte die Schlüssel zum Gefängnis gibt, und sie die Gefangenen befreit, denn — sagt sie — was kann für Freude auf dem Hof sein, wenn die Gefangenen im Kerker klagen. Vermächnisse, Gaben für die Seelenruhe Verstorbener finden sich natürlich bei Christen wie Türken.

Die Sonntagsruhe wird streng gehalten, am Sonntag wird nichts gearbeitet, im Laden nichts verkauft, Sonntags fahren die Heiligen Nikolaus und Elias die Verstorbenen nicht mit dem Schiff in das Jenseits, wohl eine Erinnerung an Charon, den Fährmann der Unterwelt im Altertum. Ausübung der Jagd am Sonntag ohne vorherigen Gottesdienstbesuch, Waschung und Gebet wird vom Himmel bestraft. Dagegen die Einbringung der Ernte am Sonntag scheint erlaubt, weil der Christ dem Türken nicht trauen darf und im Feld die reife Saat nicht warten kann, bis etwa der Türke sie dem Christen wegnimmt.

Abfall vom Glauben in seiner jeweiligen konfessionellen Form spielt eine ziemliche Rolle. Auch in nicht konfessionellem Sinne als allgemeiner Vorwurf wird „Gottabtrünnige“ manchmal verwendet. So nennt die Mutter ihre Tochter, die ihrem Liebsten das Schweisstuch der Mutter schenkt; aber auch die deswegen von der Mutter verwünschte Tochter heisst ihre eigene

Mutter so. Ernster gemeint ist diese Bezeichnung für die Witwe, die ihren Sohn zu Tode flucht, um wieder zu heiraten. „Gottesungläubiger“ wird entweder allgemein religiös oder christlich-antitürkisch angewendet. Das Wort „heidnisch“, latein. *paganus*, serbisch *pogan*, hat seine ursprünglich religiöse Bedeutung verloren und ist ethisch gewendet zu „unrein“, „schmutzig“ geworden.

Wenn eigentlicher Abfall vom Glauben behandelt wird, so handelt es sich immer um den Übergang von Mohammedanismus zum Christentum oder umgekehrt, und das ist nicht nur eine rein religiöse Angelegenheit, sondern es kommt dabei der ganze national-kulturelle Gegensatz zwischen christlichen und moslimischen Serbokroaten zum Ausdruck. Christen lieben Türkinnen und Christinnen werden von Türken begehrt. Dabei wird uns erzählt, dass Christinnen es ablehnen, Türkinnen zu werden, und lieber sterben; aber fast mit denselben Wendungen wird uns berichtet, dass Türkinnen lieber in den Tod gehen, als des Mannes wegen ihren Glauben wechseln.

Doch finden wir den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend auch religiös christlich-türkische Mischung. Manchmal ist es eine Türkin, die einen christlichen Gefangenen aus dem Kerker der Türken befreit, die dann getauft und von dem Befreiten geheiratet wird. Solcher Mischehen zwischen Christen und Moslims werden manche erwähnt, der christliche Standpunkt des Sängers dieser Lieder kommt darin zum Ausdruck, dass die Christin gewordene Türkin den Ihrigen den Christenglauben rühmt, den diese gewiss auch annehmen würden, wüssten sie „wie schön er sei“. Aber manchmal schlägt eine Christin auch einen Türken als Mann aus: „uns trennt der Glaube“.

Durch das enge Zusammenleben von christlichen und moslimischen Serben verwischt sich für das Volkslied und seine Sänger auch wohl der religiöse Unterschied zwischen Christen und Türken. So heisst es von einer Türkin: „sie betet türkisch, bittet zu Gott christlich“. Der Sultan ruft die Krieger, die Kreuzesfahne zu tragen, der Türke nennt gelegentlich einen Christen seinen Wahlbruder, also auch der moslimische Serbe behält die christlich serbische Sitte der Wahlverbrüderung oder Wahlverschwesterung zwischen zwei Menschen bei.

Freilich fehlt es auch nicht an religiös antitürkischen oder antichristlichen Stimmungen und Wendungen, die allerdings

nicht rein religiöse, sondern auch kulturelle und politische Gegensätze ausdrücken. So ist die verächtliche Bezeichnung „Aftertürke“ daraus zu verstehen, dass es gerade die zum Islam übergetretenen Serbokroaten waren, die ihre christlich gebliebenen Stammesgenossen als Herren bedrückten. Dem antitürkischen „Aftertürken“ christlich-serbischer Lieder entspricht in moslimisch-serbischen Gesängen das für den christlichen Serben angewendete Kaur, gjaur, „Ungläubiger“, sowie die allgemeine Bezeichnung Raja, „Herde“, für alle nicht moslimischen Untertanen im türkischen Reiche, deren Rechtlosigkeit gegenüber den türkischen Herren ausdrückend.

Derartige antirömisch-katholische geringschätzige Wendungen in orthodoxem Munde oder antiorthodoxe auf römisch-katholischer Seite sind in der Lyrik und Ballade wohl kaum nachzuweisen. Ganz natürlich ist es aber, dass je nach Herkunft der Lieder aus dem moslimischen, orthodox-katholischen oder römisch-katholischen religiösen Kreis der Serbokroaten die verschiedene Konfession sich in den Gesängen mehr oder weniger bemerklich macht. Besonders die rein moslimisch-serbokroatischen Volkslieder unterscheiden sich da von den andern durch die vielfache Erwähnung der religiösen Gedanken und Gebräuche des Islam, der Waschungen, Gebetsstunden, Beschneidung, Moscheen usw. Aus den beiden christlichen Kreisen der Serben tritt besonders in den kroatischen, slawonischen und südungarischen (Bačka) Liedern das römisch-katholische Element mit Erwähnung spezifisch römisch-katholischer Sitten und Anschauungen stark hervor.

Endlich ist noch die dem slavischen Christen überhaupt von jeher eigene grosse Mischung von später hinzugekommenem Christentum und altererbtem Heidentum, der sogenannte Doppelglaube (Dvoeverje) der Slaven, zu beobachten. Sie zeigt sich, um z. B. nur eines zu erwähnen, darin, dass der Serbe gemeinsam mit den christlichen Heiligen auch die Vila, die Berg- und Waldfee, um Hilfe in Not anruft. Die ganze Fülle religiöser Gebräuche der Slaven ist ja vielfach eine solche Mischung von Heidentum und Christentum, weit mehr als das bei andern christlichen Völkern vorkommt.

Bonn.

Prof. Dr. K. GÆTZ.
